Zeitschrift: Zeitschrift für pädagogische Historiographie
Herausgeber: Pädagogische Hochschule Zürich
Band: 11 (2005)
Heft: 1

Vorwort: Editorial

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Liebe Leserin, lieber Leser

«Internationalisierung» ist in den letzten zwei, drei Jahren zum *watchword* auch der pädagogischen Diskussion geworden. Es setzt sowohl politische, kulturelle und soziale Einheiten voraus, die terminologisch als «Nation» gebündelt sind, als auch die Hoffnung, dieselben zu überwinden. «Internationalisierung» ist in diesem Rahmen trotz der unübersehbaren Neigung der Intellektuellen, «Globalisierung» zu kritisieren, ein positiv konnotierter Begriff geworden. Die Folge davon sind auf der einen Seite internationale Forschungskonzepte und -projekte, international besetzte *Editorial boards* oder internationale *Research communities*, auf der anderen Seite historische und/oder empirische (Fall-) Studien zum transnationalen Austausch von Wissenschaftern oder zu «*travelling libraries*». Studien- oder Forschungsjahre im Ausland sind dabei in den meisten universitären Disziplinen zur *conditio sine qua non* akademischer Karrieren geworden. Die Erziehungswissenschaft hat sich im Vergleich dazu weit zögerlicher verhalten, was ihr auch den Vorwurf eingebracht hat, sie entwickle ihre Argumente noch immer in den mentalen Strukturen des 19. Jahrhunderts.

Die Forderung nach Auslandaufenthalten ist allerdings keine Erfindung des ausgehenden 20. Jahrhunderts, sondern wurde, wie der Themenbeitrag von Adam Nelson zeigt, bereits im 19. Jahrhundert erhoben und umgesetzt: Berühmte Beispiele aus unserer Disziplin wären Stanley G. Hall oder Georg Herbert Mead. Anhand der Forschungsreisen amerikanischer Gelehrter weist der Aufsatz allerdings nach, dass sich mit diesen Reisen nicht zwangsläufig eine «Internationalisierung» der Diskussion entwickelte und auch nicht entwickeln musste, sondern dass die Folge gerade «Nationalisierung» bedeuten konnte und kann. Der Beitrag ist dennoch selbstverständlich kein Plädoyer gegen Auslandaufenthalte von Studierenden oder Forschenden, sondern ein Hinweis auf die Vielschichtigkeit des Problems.

Eine innovative Möglichkeit im Umgang mit diesem Problem ist der Versuch, einschlägige Thesen, Konzepte oder Denkmuster einer internationalen Diskussion auszusetzen, wie das diese Zeitschrift seit einiger Zeit forciert. In dieser Nummer wurden Erziehungswissenschaftern und Erziehungswissenschafterinnen aus Spanien, Italien, England, den USA, den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz Thesen zu einem der wirkungsmächtigsten Topoi deutscher Pädagogik vorgelegt, nämlich die Idee einer «Pädagogischen Autonomie». Gerade vor dem Hintergrund der «Internationalisierung» der erziehungswissenschaftlichen Diskussion stellt sich die Frage, inwiefern dieses Konzept «spezifisch deutsch» bzw. ob es in anderen Sprachen und Kulturen anschlussfähig ist, und wenn ja, in welchem Zusammenhang.

Ein Ergebnis der internationalen historischen Bildungsforschung ist sicherlich die Erkenntnis des Unterschieds zwischen «*Citoyen*» und «*Bourgeois*», um die französische Benennung des 18. Jahrhunderts zu verwenden. Mit der in der deutschen Pädagogik wenig bekannten Dimension des «*Citoyen*» befasst sich Carsten Müllers Ansatz, Soziale Arbeit als «Menschenrechtsprofession» zu sehen, mit dem Anspruch, Soziale Arbeit an den Prinzipien der Menschenrechte auszurichten und damit das Ziel politischer Partizipation zu verfolgen. Dieser Ansatz ist in der republikanischen Schweiz dagegen schon sehr alt, wie der Beitrag in der Rubrik «Dokument» deutlich macht. Ralf Junghanns zeigt am Beispiel des kleinen katholischen Stadtstaates Solothurn, wie ein öffentliches Theaterstück als Ausdruck einer frühbürgerlichen Kultur am Ende des 16. Jahrhunderts säkulare, bürgererzieherische Motive beinhaltete.

Der Umstand, dass nicht nur Menschen und Objekte reisen können, sondern auch Vorstellungen, Erwartungen und Programme, stellt die historische Internationalisierungsforschung vor erhebliche methodische und konzeptionelle Probleme. Während die Routen einzelner Personen oder Gruppen sowie die Zirkulation von Büchern in der Regel detailliert rekonstruierbar sind, stellen ideologische oder epistemische Diffusionen eine weit schwierigere Forschungsaufgabe dar. Der Beitrag von Marcelo Caruso versucht am Beispiel der Pestalozzi-Rezeption in Spanien zu Beginn des 19. Jahrhunderts dieses Vorhaben exemplarisch umzusetzen, wobei er sich methodisch auf das Konzept der Performativität stützt.

Die Redaktion

25 / 233